

Fortgeschriebenes Gotteswort

Studien zu Geschichte, Theologie und
Auslegung des Alten Testaments

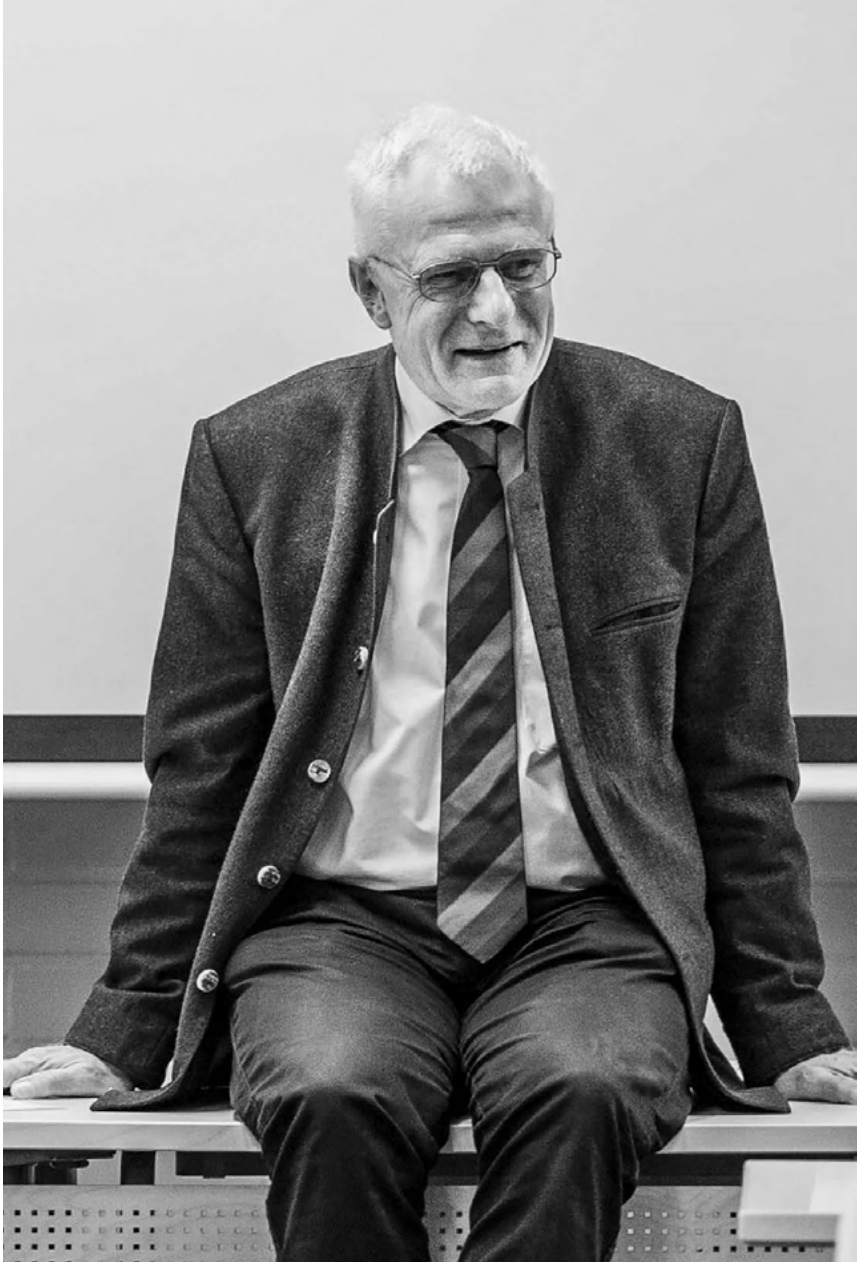
*Festschrift für Christoph Levin
zum 70. Geburtstag*

Herausgegeben von
REINHARD MÜLLER
URMAS NÖMMIK
JUHA PAKKALA

Mohr Siebeck

Fortgeschriebenes Gotteswort





Christoph Levin

Fortgeschriebenes Gotteswort

Studien zu Geschichte, Theologie
und Auslegung des Alten Testaments

*Festschrift für Christoph Levin
zum 70. Geburtstag*

herausgegeben von
Reinhard Müller, Urmas Nõmmik
und Juha Pakkala

Mohr Siebeck

ISBN 978-3-16-159262-1 / eISBN 978-3-16-159515-8
DOI 10.1628/978-3-16-159515-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden. Fotografie Christoph Levin von Lauri Laine.

Printed in Germany.

Vorwort

Sacra scriptura sui ipsius interpres – dass sich hinter dieser grundlegenden Einsicht reformatorischer Theologie ein literaturgeschichtliches Phänomen verbirgt, ist durch Christoph Levins exegetische Arbeiten deutlicher geworden als je zuvor: Die Texte der Heiligen Schrift sind zu einem großen Teil als Auslegungen ihrer selbst entstanden – als fortgeschriebenes Gotteswort. An unzähligen Stellen der alttestamentlichen Literatur konnte Christoph Levin ein dichtes Geflecht von Fortschreibungen älterer Fassungen aufdecken. Auf die Texte fällt so oft ein völlig neues Licht. Immer wieder gelang es Christoph Levin, in einer Haltung selbstvergessener Hingabe an die biblische Literatur sich in die schriftgelehrten Autoren und Überlieferer der Texte hineinzudenken und ihnen geradezu kongenial zu werden. Dass seine literargeschichtlichen Modelle wegen ihrer Präzision mancherorts auf Skepsis gestoßen sind und man sich mitunter an der Vielzahl der von ihm postulierten Schichten stört, spricht nicht gegen sie: Vielmehr wird Christoph Levins Grundannahme, dass die überlieferten Texte durch eine Fülle meist kleinerer Ergänzungen entstanden sind, die sich häufig an andere Stellen anlehnen, durch Phänomene, die in der Textgeschichte dokumentiert sind, weithin bestätigt. Die antiken Schriftgelehrten, aus deren Händen die biblischen Schriften stammen, haben das ihnen überkommene Gotteswort tatsächlich auf eine unüberschätzbar dichte Weise fortgeschrieben, um seinen Sinn zu verdeutlichen und die Texte auf je neue Zeitumstände zu beziehen. Dieser Prozess war von höchster Lebendigkeit, was in Christoph Levins Auslegungen ein unnachahmliches Echo findet. Sein Interesse gilt dabei keineswegs der Literarkritik als solcher: Christoph Levins Methode richtet sich vielmehr auf die literarischen Formen und die Denkbewegungen, die in ihnen enthalten sind. Seine Arbeit ist zentralen theologischen Themen des Alten Testaments gewidmet: dem Königtum, dem Bund, dem Segen, der Verheißung, der Rechtfertigung und dem Wort Gottes. Die zahlreichen Detailuntersuchungen, die seiner Hand entstammen, zeigen nicht nur, in welch weiten historischen, religions- und theologiegeschichtlichen Horizonten sich seine Arbeit bewegt, sondern sie sind auch auf die eine oder andere Weise mit diesen Schlüsselthemen verbunden. Die Mitte des Alten Testaments aber liegt – so ist Christoph Levin überzeugt – außerhalb seiner selbst, die Grenzen des Kanons sind offen, und das Alte Testament ist auf dem unabgeschlossenen Weg zu seiner Theologie.

Dieser Band dokumentiert trotz seines Umfangs nur einen Ausschnitt der Wirkung, die Christoph Levins Arbeiten in der alttestamentlichen Wissenschaft und

darüber hinaus gehabt haben. Er sammelt Stimmen wissenschaftlicher Weggefährten, die Christoph Levin auf ganz unterschiedliche Weise verbunden sind. Die Beiträge gelten dem Pentateuch, den Vorderen und Hinteren Propheten, den Schriften einschließlich der deuterokanonischen Literatur, Aspekten der biblischen Wirkungsgeschichte und der exegetischen Methodik.

Zugleich bekundet der Band die tiefe Dankbarkeit, die die drei Herausgeber gegenüber ihrem akademischen Lehrer, wissenschaftlichen Gesprächspartner und Freund empfinden: Ohne Christoph Levin wären wir nicht, was wir sind. Unsere Arbeit an der alttestamentlichen Überlieferung ist in höchstem Maße durch ihn inspiriert – auch da, wo wir ihm widersprechen. Unser Gespräch mit ihm ist genauso unabgeschlossen wie der biblische Kanon selbst: Beständig lernen wir von Christoph Levin und sind zugleich davon fasziniert, dass er sich – bei aller Sturheit, mit der er mitunter auf seiner Ansicht beharrt – dem Widerspruch nie verschließt – was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass er, wenn ein schlagendes Argument vorgebracht wird, bereit ist, sich zu korrigieren. Das exegetische „Fingerspitzengefühl“, das Christoph Levin zu eigen ist, werden wir selbst wohl nie erreichen. Aber er ist uns in vielerlei Hinsicht ein ständiges Vorbild: mit der Liebe, die er den biblischen Texten widmet, und der unmessbaren Zeit, die er mit ihnen verbringt; mit seiner präzisen Kenntnis der Forschungsgeschichte, in der er gerade Beobachtungen aufnimmt, die man schon früh gemacht hat, die heute aber vielfach ignoriert werden; mit der geradezu künstlerischen Art, in der er die Texte untersucht und an der sprachlichen Gestalt ihrer Auslegung feilt; und nicht zuletzt mit der ihm eigenen Beharrlichkeit, in der er nicht modischen Trends hinterherläuft, sondern an dem festhält, was er als richtig erkannt hat – wofür vor allem seine Hypothese des Jahwisten steht. Wir sind überzeugt, dass Christoph Levins exegetische Beiträge von einer Wirkung sind, die weit über die Gegenwart und die aktuellen, oft ephemeren Debatten hinausreichen wird.

Die Drucklegung wurde durch großzügige Zuschüsse möglich gemacht: Wir danken dem Centre of Excellence „Changes in Sacred Texts and Traditions“ der Academy of Finland, dem Christoph Levin in den Jahren 2014–2019 angehörte, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Christoph Levin namentlich bei der Revision der Lutherbibel 2017 gedient hat, sowie der Theologischen Fakultät der Universität Tartu, der Christoph Levin seit vielen Jahren verbunden ist. Bei der Erstellung des Manuskriptes haben uns Frau Dr. Hanna Vanonen, Helsinki, Frau stud. theol. Marie-Christin Janssen und Herr stud. theol. Jonathan Böhm, beide Göttingen, tatkräftig unterstützt. Dem Verlag Mohr Siebeck danken wir für die Annahme des Bandes und die verlässliche Drucklegung.

*Reinhard Müller, Göttingen
Urmas Nõmmik, Tartu
Juha Pakkala, Helsinki*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
---------------	---

I. Pentateuch

<i>Urmias Nõmmik</i> Überlegungen zum Jahwisten	1
<i>Susanne Rudnig-Zelt</i> Warum heiraten Göttersöhne Menschentöchter? Zur Interpretation von Gen 6,1–4	15
<i>Hans-Christoph Schmitt</i> Der erstgeborene Sohn Moses als „Blutverschwägerter“ Zipporas Ex 4,24–26 – eine Fortschreibung aus hellenistischer Zeit?	29
<i>Kåre Berge</i> Law-Didactic Torah Composition in the Exodus Narrative?	43
<i>Ludwig Schmidt</i> Die Erzählung von dem goldenen Kalb in Ex 32	53
<i>Erik Aurelius</i> Das fortgeschriebene Wort von dem besiegten Gott	65
<i>Thomas B. Dozeman</i> The Twelve-Tribe System and Pan-Israelite Identity in the Post-Exilic Period. Reexamining Martin Noth’s Amphictyonic Hypothesis	79
<i>Reinhard Achenbach</i> The Original Form of Deuteronomy (Ur-)Deuteronomium and Its Reworkings	93
<i>William S. Morrow</i> Rewriting Deuteronomy as a Treaty Document	105

II. Vordere Propheten

<i>Reinhard G. Kratz</i> Das Problem des Deuteronomistischen Geschichtswerkes	117
<i>Anneli Aejmelaeus</i> Re-Linking Prophecy and Fulfilment in 1 Sam 3 and 4	137
<i>Cynthia Edenburg</i> The Radiance (of Yahweh) is Exiled. Reconsidering the Extent, Purpose and Historical Context of the Ark Narrative	153
<i>Walter Dietrich</i> Gottesbilder und Gottesworte Zum Phänomen theologischer Fortschreibung in den Samuelbüchern	175
<i>Georg Hentschel</i> „Ich sah ganz Israel ... wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Beobachtungen zu 1 Kön 22,1–38	185

III. Hintere Propheten

<i>Uwe Becker</i> Die Propheten bei Wellhausen	199
<i>Martti Nissinen</i> Why Prophecy Is (Not) Magic?	213
<i>Hugh G. M. Williamson</i> Animals or Demons in Isaiah 13:21–22	227
<i>Konrad Schmid</i> Das Jeremiabuch auf dem Weg zu seiner Theologie. Christoph Levins Beitrag <i>Die Verheißung des neuen Bundes in ihrem theologiegeschichtlichen Zusammenhang ausgelegt</i> als Zäsur in der Jeremiaforschung	237
<i>Hermann-Josef Stipp</i> Die Akzessionsjahre Jojakims und Zidkijas. Drei merkwürdige Datierungen im Jeremiabuch (Jer 27,1; 28,1; 49,34/26,1)	247

<i>Diana Edelman</i> Credit or Tally Imagery in Ezek 37:15–19	265
<i>Reinhard Müller</i> Zur Entstehung der Amosvisionen	273
<i>Ernst-Joachim Waschke</i> Der Prophet und seine Legende Überlegungen zu Amos 7,10–17	295
<i>Bob Becking</i> Das Gleichnis vom Frieden. Der Ort und die Funktion von Micha 4 in der Komposition des Buches Micha.....	309
<i>Jörg Jeremias</i> Das Ende Belials (Nah 1,9–2,1).....	317

IV. Schriften und deuterokanonische Literatur

<i>Hermann Spieckermann</i> Psalm 41 und der Erste Davidpsalter	329
<i>Gunther Wanke</i> Psalm 73 an der Grenze zwischen Weisheit und Eschatologie	343
<i>Hans-Peter Mathys</i> Anmerkungen zu Ruth	353
<i>Ehud Ben Zvi</i> Reading Chronicles and Remembering Saul in the Late Persian/Early Hellenistic Period	369
<i>Jan Joosten</i> Intertextuality, Pseudoclassicism and <i>Fortschreibung</i> 2 Chronicles 13:9 and the Chronicler's Use of Source Material	381
<i>Francis Borchardt</i> Imperfect Scriptures among Ancient Jews and Christians The Case of Ben Sira	389
<i>Markus Witte</i> Beobachtungen zum Abrahamporträt des Sirachbuchs (Sir 44,19–21).....	397

<i>Christoph Bultmann</i> James Barr als Leser der „Weisheit Salomos“	413
--	-----

V. Theologie, Auslegungsgeschichte, Methodologie

<i>Carl S. Ehrlich</i> Moses' <i>Weibergeschichten</i> in the Post-Biblical Imagination	425
--	-----

<i>Matthias Köckert</i> Wie Augustinus die Bibel liest Abraham in <i>De civitate Dei</i>	435
--	-----

<i>Thomas Kaufmann</i> Reformationszeitliche Druckersignete als ‚fortgeschriebenes‘ Gotteswort.....	453
--	-----

<i>Christoph Kähler</i> Rezensionen der revidierten Lutherbibel 2017	471
---	-----

<i>Thilo Rudnig</i> Philologie und Literarkritik Welcher methodische Gewinn liegt im <i>linguistic dating</i> ?.....	485
--	-----

<i>Juha Pakkala</i> Reflections on Levin's Model of <i>Fortschreibung</i>	497
--	-----

VI. Anhang

Bibliographie Christoph Levin	509
Stellenregister	523
Autorenregister	559

Überlegungen zum Jahwisten

Urmias Nõmmik

1.

Christoph Levin, der seine Bücher gern mit möglichst eindeutigen Titeln versieht, hat seine Habilitationsschrift *Der Jahwist* genannt.¹ Das Buch, das in Knappheit und Gründlichkeit seinesgleichen sucht, gehört in der jüngeren alttestamentlichen Forschung zu den Monographien, deren These unverdient zu wenig Beachtung gefunden hat.² Levins Untersuchung folgte unmittelbar auf den Zusammenbruch der neueren Urkundenhypothese. Der in dieser Zeit entstandene Impuls hat sich in der Pentateuchforschung vielfach niedergeschlagen, wobei sich im deutschsprachigen Diskurs allerdings die Meinung verbreitet hat, die Hypothese eines Jahwisten habe sich erledigt.³ Zwar wird weithin anerkannt, dass der Pentateuch – namentlich in den Büchern Genesis und Exodus – älteres Textmaterial enthält, dieses Material wird aber entweder schlicht vorpriesterlich genannt oder (wegen der Einsetzung des Jahwe-Namens) „J-Schicht“ oder ähnlich.⁴

¹ Christoph LEVIN, *Der Jahwist*. FRLANT 157 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993).

² Jörg JEREMIAS, „Vier Jahrzehnte Forschung am Alten Testament – ein Rückblick“, *VuF* 50 (2005): 10–25, 18–20. S. auch Otto KAISER, „Pentateuch und Deuteronomistisches Geschichtswerk“, in *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments*, FzB 90 (Würzburg: Echter, 2000), 70–133, 116, der im Blick auf die Entwürfe von Christoph Levin und Erhard Blum die Frage stellt, „ob die Zukunft nicht eher einer konsequenteren Kombination ihrer beider Anliegen gehört, die in die historische Tiefe der prä- und protojahwistischen Texte zurückfragt und andererseits sorgfältig zwischen dem redaktionellen Anteil des Jahwisten und den nachfolgenden Redaktionen bis hin zum Endredaktor und eventuellen noch späteren Zusätzen unterscheidet“.

³ Vgl. die Diskussionsbände *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngeren Diskussion*, Hg. Jan Christian Gertz, Konrad Schmid und Markus Witte, BZAW 315 (Berlin: De Gruyter, 2002), und *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation*, Hg. Thomas B. Dozeman und Konrad Schmid, SBL SymS 34 (Atlanta, Ga.: Society of Biblical Literature, 2006). S. auch die Antworten LEVINS im letztgenannten Buch: „The Yahwist and the Redactional Link between Genesis and Exodus“, 131–141, sowie auf das erstgenannte Buch: „Abschied vom Jahwisten?“ *ThRu* 69 (2004), 329–344.

⁴ Vgl. etwa Markus WITTE, *Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26*, BZAW 265 (Berlin: De Gruyter, 1998), 46, Anm. 6, der den Begriff „jahwistisch“ nur „aus Konventionsgründen“ beibehalten hat.

Auch der Verfasser dieses Aufsatzes, der viele methodischen Impulse durch Levin erhielt, hat in seiner Habilitationsschrift⁵ den vorsichtigen Begriff „J-Schicht“ verwendet. Diesen Fehler will der vorliegende Aufsatz verbessern. Die Habilitationsschrift untersuchte die frühesten Textschichten in den Erzelternerzählungen, zumal in den Erzählungen, die von Jakob, Isaak, Rebekka und Lot handeln. Um den Sitz im Leben dieser Erzählungen und Erzählzyklen zu erfassen, wird eine motivkritische Methode angewendet, die Literar- und Redaktionskritik, teils auch Textkritik, sowie Traditions- und Motivgeschichte synthetisiert. Hilft diese Methode auch bei der Frage, ob im Pentateuch ein jahwistisches Geschichtswerk enthalten ist? Bringt eine solche Motivkritik Licht in die Diskussion, ob Vätergeschichte und Exodusgeschichte bereits in den vorpriesterlichen Schichten des Pentateuchs miteinander verbunden gewesen sind?

2.

Um der Frage nachzugehen, ob es einen Jahwisten gegeben hat, sei daran erinnert, dass Levin den Jahwisten als Redaktor versteht. So muss zuerst betont werden, dass bei einer nennenswerten Anzahl von Texten die literarkritische Rekonstruktion einer sekundären Jahwe-Schicht tatsächlich möglich ist. Anders gesagt: Obwohl theoretisch stets eine Vielzahl von literar- und redaktionskritischen Rekonstruktionen als möglich erscheint, ist es bemerkenswert, dass bei derart vielen Texten sich jeweils eine vorjahwistische literarische Schicht annehmen lässt. Zudem lässt sich äußerst schwer widerlegen, dass sich unter den jeweils sekundären Stücken eine durchlaufende redaktionelle Schicht findet, die wiederholt mit Jahwe als dem eigentlichen Akteur des Geschehens verbunden ist.

In den Vätererzählungen haben zwei Kurzepisoden in Gen 25 die Rivalität der Brüder zum Thema, wobei die jeweils ältesten Schichten nichts von einer göttlichen Einmischung in das Geschehen sagen (vgl. V. [21c.]24–27*.29–34*). Die Erzählung vom erlisteten väterlichen Segen in Gen 27 kommt auch auf der Ebene der ersten Bearbeitung des älteren, vielleicht nicht vollständig erhaltenen Stoffes – kurz: in der Rebekka-Jakob-Schicht – ganz ohne Jahwe aus (V. 1–10*.14–15.18a.24–27ba.28.30b–33.41b–44.45b). Zwei berühmte Kurzepisoden von Jakob als dem Kultgründer von Bethel (Gen 28,10–22) und dem Helden am Jabbok (Gen 32,23–32) erweisen sich als mit Bedacht gebildete Kompositionen, deren sekundäre Teile sich leicht aussondern lassen. Im ersten Fall muss die Jahwe-

⁵ Urmas NÖMMIK, *Die Vätererzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst. Motivkritische Studien zu den Überlieferungen von Lot, Isaak, Rebekka und Jakob*, FAT (Tübingen: Mohr Siebeck, 2020, im Druck). S. dort I Anm. 65 mit dem einschränkenden Hinweis, dass in der Studie nur die früheste Phase der Erzelternerzählungen behandelt werden kann, obwohl das Phänomen der Jahwisierung (d.h. die literarisch sekundären „Jahwe-Schichten“) nicht zu übersehen ist.

Offenbarung als sekundär beurteilt werden (V. 11aab.12a.18.19a), im zweiten Fall kommt die ursprüngliche Episode ohne das Speiseverbot und die Penuel-Ätiologie aus (V. 23a*bβ.25b.26a.27.30b.32a). Die vielleicht älteste Episode, genauer: Doppelerpisode von Isaak in Gerar und im Tal von Gerar (Gen 26*) kann leicht ohne die Einmischung Jahwes und die Ätiologie von Beer-Scheba gelesen werden (V. [1*.]6–7*.8–9.11.17.19–21.26–27a.28aab*.29a.30–31). Am prägnantesten ist die Erzählung über die Zerstörung Sodoms und die Rettung Lots (Gen 19): Hier fällt besonders ins Auge, dass die drastische Rolle Jahwes in der Katastrophe erzähltechnisch aufgesetzt wirkt, was sich redaktionskritisch auswerten lässt (die älteste vorjahwistische Schicht findet sich in V. 1–4a*.6a*.9aαbβ–11*.[12aα*.13a.]15aα.16*.[17a.], und eine breite jahwistische Überarbeitung ist in V. 23–28* zu greifen). Die unbekannte Gottheit (wohl der Sonnengott oder seine Adjutanten), die in der ursprünglichen Erzählung in das Geschehen eingegriffen hat, ist durch Jahwe ersetzt worden. Schließlich ist der literarische Gegensatz zwischen drei anonymen göttlichen Gästen Abrahams und dem einen besonderen Gast Jahwe (Gen 18) in der Forschung seit jeher bekannt. Die redaktionell verursachte Diskrepanz der Subjekte setzt sich in Gen 19 fort.

Darüber hinaus behandelt die oben genannte Habilitationsschrift weitere Texte, wo der Befund sehr ähnlich ausfällt. Der Beginn von Gen 33 (V. 1a.4) schloss sich in einem alten Jakobzyklus an die Jabbokepisode an. In der Grundschicht des Berichts über den Vertragsschluss zwischen Jakob und Laban (Gen 31,26.28a.31*.43a[bis בני].44.46*; 32,1–2a) spielt Jahwe keine Rolle. Schließlich hatte auch die älteste Schicht der Bileamerzählung an der höfischen Erzählkultur des alten Israel teil (Num 22,4b–8*[V. 8 ohne יהוה אלי].9–10.12a[b?].21–22a[bis הוא].36*.39.41; 23,2b*[oder 23,30b]; 24,2b–4.7a.8a.9a.10a.25); auch sie ist aber später jahwistisch redigiert worden.

In allen genannten Fällen lässt sich erkennen, dass alte Überlieferungen, nach denen menschliche Akteure in einer Welt leben, die mit einer Vielzahl von göttlichen Darstellern in Berührung kommt, nie Jahwe nennen. Die redaktionellen Erweiterungen stammen aber aus einem Kontext, in dem religions- und traditionsgeschichtlich bereits das Jahwe-Paradigma herrscht. Jahwe wurde in all diesen Erzählungen sekundär eingefügt. Besonders leicht ist das in Gen 19 zu erkennen (Ergänzungen in V. 13–16 und Bearbeitung in V. 23–27; vgl. auch die Bearbeitungen in Gen 18,1–15 und V. 20–21), aber auch bei der Israel-Edom-Bearbeitung in Gen 25 (V. 21a.22–23) und ähnlich wahrscheinlich in Gen 27 (Glosse in V. 7 sowie V. 20 und V. 27bβ); dasselbe gilt für Gen 26 (V. 2–5.12–16.22–25, Ergänzungen in V. 28–29), Gen 28 (V. 13–16.20b–21) und Gen 31 (V. 49). In der Bileamerzählung gibt es massive Überarbeitungen, die sogar noch die frühe Textgeschichte beeinflusst haben.

3.

Die genannte Studie zu den frühesten Schichten in den Vätererzählungen hat auch den Versuch unternommen, die Gestalt und den Sitz im Leben der älteren Erzählzyklen sowie ihre Entwicklung zu erfassen. Dabei stellte sich heraus, dass die Jakobüberlieferung für die redaktions- und formkritische Untersuchung eine zentrale Rolle spielt. Es liegt nahe, dass einzelne Jakoberzählungen beziehungsweise ihre literarischen Kurzfassungen bereits sehr früh, das heißt vorjahwistisch in einem Erzählzyklus verknüpft worden sind. Die von der Brüderivalität handelnden Episoden in Gen 25,20–34* und 33,1–4* können nicht ohne den nächtlichen Kampf Jakobs am Jabbok in Gen 32,23–32* gelesen werden, wie die strukturelle Parallele in der Gilgamesch-Tradition zeigt.⁶ Die Bethel-Episode in Gen 28,11–19*, die der altorientalischen Königsideologie nahesteht, passt in die Reihe. Spätestens die Rebekka-Jakob-Redaktion in Gen 27* mit ihrem Erzählmotiv des „Palaststreichs“ bringt die Jakob-Episoden in die heutige Reihenfolge, schließt freilich auch den Jakob-Laban-Zyklus in Gen 29,1–32,2* ein. Die letztgenannten redaktionellen Schritte münden bereits in einen Prozess der Anordnung der Isaakerzählungen und des Abraham-Lot-Zyklus in die Vätergeschichte. Diese zeigt damit bereits das Potenzial, mit der Josefsgeschichte und der Exodusgeschichte zusammenzuwachsen (s.u. 4.).

Der Jakob-Esau-Zyklus (bzw. der Jakob-Esau-Laban-Zyklus) scheint auf andere Erzählzyklen in der Genesis sowie in Exodus und 1. Samuel prägenden Einfluss ausgeübt zu haben. Das Motiv der Brüderivalität⁷ wird im Abraham-Lot-Zyklus Gen 13*+18–19* verstärkt, und in der Kain-Abel-Episode Gen 4,1–16* wird es drastisch umgedeutet; es wird in die Episoden Gen 16,1–15* + 21,1–21* durch die Rivalität zwischen Sara und Hagar sowie Isaak und Ismael in mehreren Stufen eingebaut, in der Josefsgeschichte wird es erneut thematisiert und schließlich als eines der Vorbilder für den Anschluss der Daviderzählungen an den Saulzyklus in 1Sam 9–28* verwendet.

Angesichts dessen leuchtet auch ein, weshalb die knappe Schilderung der frühen Lebensjahre des Mose in Ex 2–4* auf bescheidene Weise den Jakobzyklus nachbildet: Unter Einbezug des selbständigen Materials über die Geburt (Ex 2,1–10*), den Aufenthalt in Midian (Ex 2,15–22*) und die Begegnung mit Gott (Ex 3–4*) wirkt alles Weitere, das in Ex 2–4* enthalten ist, vor dem Hintergrund des gesamten Jakobzyklus ausgesprochen bekannt, wobei auch das selbständige Mose-Material an der entsprechenden Stelle des kleinen Mosezyklus eingeordnet wird: Das gilt für Moses jugendliche, moralisch fragwürdige Tat in Ex 2,11–14*

⁶ So der Zusammenhang der Motive des Konflikts und der Verbrüderung zweier Protagonisten wie Gilgamesch und Enkidu; NÖMMIK, *Die Vätererzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst*, II 4 und III; vgl. v.a. Esther J. HAMORI, „Echoes of Gilgamesh in the Jacob Story“, *JBL* 130 (2011): 625–642.

⁷ Siehe die Überlegungen LEVINS (*Der Jahwist*, 419–420) zur Bruder-Ethik.

(vgl. Gen 25,29–34* und 27*), Moses Flucht in Ex 2,15 (vgl. Gen 27,41–28,9*), die Begegnung mit der künftigen Frau am Brunnen in Ex 2,16–21* (Gen 29,1–14*), seine Heirat und die Geburt seiner Nachkommen in Ex 2,21–22 (Gen 29,15–30,24), die Rückkehr in das Land seiner Geburt in Ex 4,18–23* (Gen 31,1–32,22*), die gefährliche Begegnung mit einem göttlichen Wesen in Ex 4,24–26 (Gen 32,23–33*) und das Treffen mit dem Bruder Ex 4,27–31* (Gen 33,1–20*).⁸ Ein Beispiel genügt, um eine wesentliche Differenz zwischen den Zyklen zu begreifen: Während die Verbindung zwischen dem Kampf Jakobs mit dem Unbekannten am Jabbok in Gen 32,23–33* und der Versöhnung mit Esau in Gen 33,1–4* sich strukturell auf das Motiv der Brüderivalität stützt und eine echte Parallele in der Gilgamesch-Tradition hat, hängt die Aneinanderreihung der Begegnungen des Mose mit Jahwe in Ex 4,24–26 und mit seinem Bruder in Ex 4,27 in der Luft. Formal stimmt die Erzählstruktur in beiden Zyklen überein, jedoch hat nur der erste einen echten motivgeschichtlichen Hintergrund, der zweite dagegen nur einen literarischen (bis zu den wörtlichen Parallelen mit אָרָק und קָשָׁ). Es steht außer Frage, dass hier ein Schriftkundiger, der mit dem königsideologischen Hintergrund im Alten Orient wohl vertraut war, den Jakobzyklus nachgebildet hat; denn die Geburtslegende des Mose kann nur mit Blick auf die des Sargon gelesen werden.⁹

Das Meiste von der erzählerischen Grundstruktur, was über Mose in Ex 2–4 erzählt wird, stammt aus der Hand eines Schreibers, der vor dem Verfasser der priesterlichen Texte gewirkt haben muss.¹⁰ Damit erhärtet sich der Verdacht, dass eine solch ähnliche Motivik und Erzählstruktur in Ex 2–4 vom Jakobzyklus und den damit verbundenen Erzelternerzählungen abhängt. Wahrscheinlich kannte der Redaktor, der für die Grundform des Mosezyklus verantwortlich ist, wenigstens den Jakob-Esau-Laban-Zyklus, vielleicht aber auch mehr aus der

⁸ S. NÖMMIK, *Die Vätererzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst*, III 2. Vgl. auch die einleuchtenden Vorüberlegungen bei Ronald S. HENDEL, *The Epic of the Patriarch: The Jacob Cycle and the Narrative Traditions of Canaan and Israel*, HSM 42 (Atlanta, Ga.: Scholars Press, 1987), 137–165, und William H.C. PROPP, *Exodus 1–18*, AB 2 (New York, N.Y.: Doubleday, 1998), 241–243. S. auch, wie LEVIN, *Der Jahwist*, 326–333 (und idem, „The Yahwist“, 137–141), das Vorbild für den jahwistischen Text von Gen 16; 18; 28 und 32 in Ex 3 annimmt, und wie in jüngster Zeit Hans-Christoph SCHMITT, „Parallel Narrative Patterns between Exodus 1–14* and the Ancestral Stories in Genesis 24* and 29–31*“, in *Book-Seams in the Hexateuch I: The Literary Transitions between the Books of Genesis/Exodus and Joshua/Judges*, Hg. Christoph Berner und Harald Samuel, FAT 120 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2018), 171–186, nur einen Verfasser für die vorpriesterliche Schicht in Gen 29–31* und Ex 1–4* (+ Ex 14*) postuliert.

⁹ Vgl. LEVIN, *Der Jahwist*, 319–320.

¹⁰ Darüber hinaus muss man natürlich mit einer hohen Anzahl von nachpriesterlichen Ergänzungen rechnen; vgl. besonders Christoph BERNER, *Die Exoduserzählung. Das literarische Werden einer Ursprungslegende Israels*, FAT 73 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2010).

Erzelterntüberlieferung, und er hatte bereits eine Idee von einem längeren, mehrere Traditionskomplexe umfassenden Zyklus.¹¹

4.

Im Jakobzyklus gerät die Hauptfigur in ein schwieriges Verhältnis mit ihrer Familie: Wegen des Zorns seines Bruders Esau muss Jakob das Vaterhaus verlassen, wie am Ende von Gen 27 erzählt wird. Die Wiederkehr wird erst am Anfang von Gen 33 erzählt: Jakob begegnet seinem Bruder wieder und versöhnt sich mit ihm. In der Zwischenzeit bleibt Jakob aber für ganze vierzehn Jahre bei Laban, fern von seiner Familie und Heimat. Er fristet keineswegs ein ärmliches Dasein bei seinen Verwandten mütterlicherseits; sein Weg dorthin und zurück ist voller Überraschungen und Gefahren, und bei den Verwandten entspannt sich eine verwickelte Geschichte darüber, wie Jakob seine zwei Frauen und großen Herdenbesitz erhält. Auf das Wesentliche reduziert lässt sich die Erzählung motivkritisch so zusammenfassen, dass der Protagonist nach einem Streit mit den Verwandten für eine Weile wandern, in der Ferne bleiben und dabei seine Fähigkeiten beweisen muss. Neben der Gilgamesch-Tradition, vor allem in der Gestalt des Standardepots, bildet die fiktive Autobiographie des Königs Idrimi aus Alalach eine wichtige strukturelle Parallele zum Jakobzyklus.¹² Gilgamesch will sich mit seinem Freund und „Bruder“ Enkidu bei einer Expedition zu Humbaba im Libanon beweisen, und Idrimi beweist sich während seines siebenjährigen Aufenthalts bei den Verwandten mütterlicherseits und einer weiteren Bleibe bei den *hapirū*-Leuten. Dabei wird auch der göttliche Beistand hervorgehoben. Alles dient dem Zweck, den Protagonisten als eine besonders fähige, geschickte und dadurch zur Herrschaft geeignete legendäre Figur zu zeigen, mit der die Adressaten – zumal die Nachkommenschaft am königlichen Hof – sich identifizieren können.

¹¹ Die Diskussion darüber, wann und wie eine literarische Verbindung zwischen Genesis und Exodus zustande gekommen ist, wird gegenwärtig intensiv geführt, s. die jüngst publizierten Sammelbände *Book-Seams in the Hexateuch I* und *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America*, Hg. Jan Christian Gertz et al., FAT 111 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2016).

¹² Siehe NÖMMIK, *Die Vätererzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst*, III 3. Ohne zwei methodisch vortreffliche Untersuchungen von Mario LIVERANI („Leaving by chariot for the desert“, in *Myth and Politics in Ancient Near Eastern Historiography*, Hg. Z. Bahrani und M. van de Mieroop, [Ithaca, N.Y.: Cornell University Press, 2004], 85–96, und „The Story of Joash“, in *ibid.*, 147–159) wäre ein solch umfangreicher motivkritischer Vergleich unmöglich gewesen. Zum Text s. Manfred DIETRICH und Oswald LORETZ, „Die Inschrift der Statue des Königs Idrimi von Alalach“, *UF* 13 (1981): 201–269.

Jakob liefert mit seinem Traum und der Kultgründung in Bethel, dem nächtlichen Ringen am Jabbok während der Wanderungen nach Haran und zurück sowie seinen schlaun Einfällen bei Laban den Beweis, dass er als Identifikationsfigur geeignet ist, als Vorfahre wichtiger Familien, etwa am Königshof in Samaria.¹³ Damit folgt der Jakobzyklus altbekannten Motiven, prägt aber auch die folgende Überlieferung und deren Bearbeitungen mit, wie sich am Mosezyklus und dem Saul-David-Zyklus ablesen lässt.

Im Lichte der Motivgeschichte kann folgendermaßen argumentiert werden. Die motivkritische Methode richtet die Aufmerksamkeit statt auf die handelnden Personen auf deren Handlungen.¹⁴ Die Frage, wer der Protagonist ist, ein Mensch, ein Tier, eine Gottheit oder ein Volk, ist bei dieser Betrachtungsweise zweitrangig. Die Vätergeschichten erzählen von einzelnen legendären Menschen, die Exodusgeschichte hat dagegen das Volk Israel als Protagonisten. Durch Mose wird dem Exodusnarrativ zwar die Farbe einer Vätererzählung verliehen, aber das verdeckt nicht die Tatsache, dass Israel der wahre Protagonist der Erzählung vom Exodus ist.

Die Exodusgeschichte hat zur Voraussetzung, dass der Protagonist sich in der Ferne befindet. Israel lebt seit langem in Ägypten und leidet. Dann wird es gerettet und bricht nach Kanaan auf, in das Land, das ihm verheißen ist. Ähnlich dem einzelnen Protagonisten Jakob beweist sich das gesamte Israel auf dem Weg, um dem Gott, der ihm begegnet, vermittelt durch Mose zuzuhören. Jakob ist zwar von Geburt an selbst anspruchsvoll und verwirklicht dies in den Beziehungen zu Esau und Laban und im Ringkampf mit dem unbekanntem göttlichen Wesen, aber der Gott – beziehungsweise in früheren Schichten die Götter stehen ihm auch bei, so in seinem Traum in Bethel (Gen 28,12.17.19a) und während des Ringkampfes, wenn zunächst Schachar aufsteigt und später die Sonne (Gen 32,27.32a). Die Motive des Sich-Beweisens und des göttlichen Beistands kommen in organischer Weise vor dem Hintergrund des Motivs der Wanderung zusammen. So auch im Falle Israels in Ägypten.

Um die drei Motive zusammenzubinden, braucht man erzähltechnisch für den Protagonisten einen Grund, weshalb dieser von der Heimat oder von der Familie wegziehen muss. Im Jakobzyklus wird dieser Grund spätestens – falls die Episode vom Verkauf des Erstgeburtsrechts in Gen 25 noch nicht den Grund geliefert hat – mit der Intrige Rebekkas und Jakobs in Gen 27 geschaffen. Auch wenn das Exodusmotiv in der Überlieferungsgeschichte einmal selbständig gewesen

¹³ Siehe auch Urmas NÖMMIK, „Jacob at the Jabbok and Royal Ideology“, in *Kings, Gods and People: Establishing Monarchies in the Ancient World*, Hg. T.R. Kämmerer, M. Köiv und V. Sazonov, AOAT 390/4 (Münster: Ugarit-Verlag, 2016), 225–237.

¹⁴ So seit der revolutionären Wende in der Märchenforschung durch Vladimir PROPP und seine, zuerst im Jahre 1928 auf Russisch erschienene Studie *Die Morphologie des Märchens* (deutsche Ausgabe hg. von K. Eimermacher, Literatur als Kunst [München: Hanser, 1972]). Zur folkloristischen Erforschung des Alten Testaments vgl. Patricia G. KIRKPATRICK, *The Old Testament and Folklore Study*, JSOT.S 62 (Sheffield: JSOT Press, 1988).

ist, muss es jemanden gegeben haben, der Israels Aufenthalt in Ägypten erzählerisch kontextualisiert hat. Die These eines jahwistischen Werkes hat das Potenzial für eine Lösung dieses Problems: Den primären Grund für Israels Ägyptenaufenthalt findet der Leser in der Josefsgeschichte, in der erneut ein älteres (Märchen-)Motiv adaptiert und sukzessive zu einer längeren Erzählung oder Novelle entwickelt wurde. Ungeachtet der in der gegenwärtigen Forschung intensiv geführten Diskussion, ob die Verbindung zwischen Genesis und Exodus zuerst vorpriesterlich, priesterlich oder gar nachpriesterlich geschaffen wurde, ist es eine Tatsache, dass sich die Josefsnovelle motivgeschichtlich für die Vorbereitung des Motivs des In-der-Ferne-Seins am besten eignet. Es gibt nämlich auch hier den Konflikt des Protagonisten mit den Verwandten, sehr ähnlich wie im Jakobzyklus.

Die Ähnlichkeit des im Alten Orient gut bekannten Motivs des Konflikts mit den Verwandten ist aber nicht isoliert zu sehen. In der Josefsgeschichte wird das Motiv der Brüderivalität geschickt verstärkt, obwohl es dort von Anfang an bereits vorhanden gewesen ist. Benachbart zu den Vätererzählungen wirkt das ehemals autonome Motiv wie eine Wiederaufnahme. Das Motivnetz verdichtet sich, was darauf deutet, dass eine in der altorientalischen (höfischen) Motivwelt geschulte und bewusst kombinierende Hand beteiligt gewesen ist.

Passt die Josefsgeschichte vor die Exodusgeschichte, eignet sich auch der Jakobzyklus, der Josefsgeschichte vorangestellt zu sein, denn beide verbinden sich organisch durch die Motive der Rivalität in der Familie und der Flucht des Protagonisten. Da aber der älteste Jakobzyklus – oder zumindest seine Teile – zu den ältesten Prosatexten der Bibel gehören dürfte, passt die Josefsgeschichte gut zwischen ihn und die Exodusgeschichte. Ein Verfasser mit einem geschulten Blick für mögliche Zusammenhänge hat die Josefsgeschichte dazu verwendet, eine Brücke vom Jakobzyklus zum Aufenthalt Israels in der Ferne zu bilden.

Bekanntlich weilen auch die Väter als Fremdlinge im Lande Kanaan. In den ersten Fassungen des Jakobzyklus ist das Land noch kein ausdrückliches Thema, vielmehr steht das Motiv der Fremdlingschaft im Mittelpunkt und nicht ein spezifischer Ort. Durch eine Redaktion ist jedoch überall in der Vätergeschichte das Motiv des Landes Kanaan ins Spiel gekommen, das zunehmend idealisiert wird. „Die Vätergeschichte des Jahwisten ist eine Geschichte der Fremdlingschaft.“¹⁵ In der Redaktionsgeschichte der Genesis erhält das Motiv der Fremdlingschaft damit eine ständig zunehmende Bedeutung. Dies geht Hand in Hand mit dem Motiv des göttlichen Beistands. Haben Jakob und Josef ursprünglich an komplizierten Familienbeziehungen teil, lässt eine Bearbeitung Jahwe die Initiative ergreifen und Jakob und Josef beistehen (siehe z.B. Gen 28,13.15 und 39,2.3). Das Motiv der Fremdlingschaft ist ein fruchtbarer Boden für das allmählich immer stärker dominierende Motiv des Beistands.

¹⁵ LEVIN, *Der Jahwist*, 416, und s. 415–417.

Die Erzählungen der Urgeschichte bieten die Möglichkeit, das Motiv der Fremdlingschaft auf eine universale Ebene zu heben. Adam und Eva werden aus der Heimat, dem Garten Eden, ins Unbekannte vertrieben, Kain muss vor dem Angesicht Jahwes weggehen, und der Turmbau führt zur Entscheidung Jahwes, die Menschen auf der Erde zu zerstreuen. Vor diesem motivgeschichtlich mehr oder weniger logischen Hintergrund betreten die Erzelter die Bühne. Sie haben als erste am Segen Jahwes teil, und sie sind die ersten, denen Jahwe seinen Beistand leistet.

Der entscheidende Punkt in dieser motiv- und redaktionsgeschichtlichen Entwicklung ist die Szene des Ringkampfes am Jabbok in Gen 32,23–32*. Der anonyme Antagonist ist mächtig genug, Jakob einen neuen Namen – Israel – zu geben (32,28–30a) und ihn zu segnen (32,30b). Jakobs Umbenennung geschieht auf redaktioneller Ebene¹⁶, obwohl sich der Verdacht erhärtet, dass die Verbindung Jakobs mit dem Gesamtnamen Israel den späteren Bearbeitern bereits vorgegeben war.¹⁷ Dies spricht aber nicht gegen die programmatische Bedeutung dieser redaktionellen Gleichsetzung. Auf solche Weise mündet der ältere Jakobzyklus samt allen seinen Verbindungen zu den genuin höfischen Erzählmotiven in den neuen Kontext eines Epos des Volkes Israel, das die Motive des Konfliktes mit den Verwandten, der Flucht, des In-der-Ferne-Seins und des göttlichen Beistands auf eine neue Ebene hebt: „Der Jahwist hat durch die Gleichsetzung Israels mit Jakob, dem Repräsentanten der dritten Generation der Vätergeschichte, eine genealogische Brücke zwischen Vätergeschichte und Volksgeschichte geschaffen.“¹⁸

5.

Lässt man die These des Jahwisten vorerst beiseite und fragt, auf welcher literarischen Ebene die redaktionelle Verbindung all dieser Motive in mehreren Erzählkomplexen stattgefunden hat, so ist aus motiv- und redaktionsgeschichtlichen Gründen nur eine Antwort möglich. Nur im Jakobzyklus sind die genannten vier Motive (Konflikt mit der Familie, Wanderung, In-der-Fremde-Sein, göttli-

¹⁶ So LEVIN, *Der Jahwist*, 250–251, 403; Urmas NÖMMIK, „Inclusio in Genesis 28 and 32: Synchronically and Diachronically“, in *Doubling and Duplicating in the Book of Genesis: Literary and Stylistic Approaches to the Text*, Hg. Elisabeth Hayes und Karolien Vermeulen (Winona Lake, Ind.: Eisenbrauns, 2016), 183–197.

¹⁷ Die Tatsache, dass der ältere Jakobzyklus aus dem Gebiet des Nordreichs Israel stammt und das Potenzial aufweist, dass Jakob der legendäre Vorfahre des israelitischen Königshauses ist, spricht für eine relativ frühe Verbindung von Jakob und Israel. Außerdem tritt gerade hier nicht Jahwe ein, um Jakob den neuen Namen zu geben. Siehe dazu künftig NÖMMIK, *Die Vätererzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst*, III 3.

¹⁸ LEVIN, *Der Jahwist*, 403.

cher Beistand) allesamt ursprünglich vorhanden. Nur von dieser Motivverbindung her können die Motive des Konflikts mit der Familie und des In-der-Fremde-Seins in der Josefsgeschichte sowie die der Wanderung und des göttlichen Beistands in der Exodusgeschichte verstanden werden. Da alle drei Überlieferungsblöcke, der Jakobzyklus, die Josefsgeschichte und die Exodusgeschichte ihren Anfang sehr wahrscheinlich in der Königszeit genommen haben und die Redaktionen die genannten Motive verstärkt und auf bestimmte Weise umgedeutet haben, ist es schwer vorstellbar, dass die Verbindung der drei Blöcke erst priesterlich oder nachpriesterlich zustande gekommen ist. Darüber hinaus ist es angesichts des literar- und redaktionskritischen Befunds, dass die legendären Erzählungen und Anekdoten über Jakob, Saul oder David und vielleicht Mose in der Königszeit intensiv ausgebaut wurden, sehr wahrscheinlich, dass auch der Zusammenschluss der Väter-, Josefs- und Exodusgeschichte nicht allzu lange nach der Königszeit stattgefunden hat. Die motivgeschichtliche Analyse verortet die Überlieferungsblöcke, ihre Querbeziehungen und ihren Zusammenschluss in die Nähe des Königshofs.

Die priesterlichen Autoren haben zu späterer Zeit andere Schwerpunkte gesetzt. Während der (jahwistische) Bearbeiter, der sicherlich eher einen südlichen als einen nördlichen Blickwinkel hatte, der südlichen Überlieferung durch Abraham und Isaak den chronologischen Vorrang vor dem nördlichen Jakobzyklus gegeben hat, die zentrale Bedeutung von letzterem aber anerkannte, brauchten die priesterlichen Autoren eigentlich nur Abraham, um ihre Kultgeschichte zu gestalten. Während der vorpriesterliche Schreiber in der Exodusgeschichte das Beistandsmotiv unterstreichen wollte, verwirklichte der priesterliche Schreiber durch sie sein kultisches Programm. Für die nachpriesterlichen Fortschreiber sind viele andere Themen, vor allem in Bezug auf Abraham, die politischen Verhältnisse zu den Nachbarvölkern, die Lokalätiologien, der Kultus und die Frömmigkeit wichtig gewesen, aber nicht mehr die Figuren eines Jakob oder gar Isaak.¹⁹

Wie deutet man vor dem Hintergrund dieser Erörterungen die Frage der Jahwisierung des Stoffes? Literarkritische Analysen legen in den Büchern Genesis und Exodus oft früheste Schichten frei, die ganz ohne Jahwe als Akteur auskommen. Es ist schwierig, den Befund infrage zu stellen, dass die Jahwisierung des älteren Textmaterials sehr intensiv erfolgt ist. Motivgeschichtlich hat das Exodusmotiv den Vorrang, da Jahwe eher ursprünglich mit ihm als mit den Vätererzählungen verbunden war²⁰, was den Prozess beeinflusst hat, in dem die älteren

¹⁹ Das, was hier zum frühen monarchisch-ideologischen Kontext von vorjahwistischen und jahwistischen Texten vorgetragen wird, darf nicht mit sehr jungen, gelegentlich mit der monarchischen Sprache und entsprechenden Motiven spielenden Redaktionen verwechselt werden; siehe z.B. Megan WARNER, *Re-Imagining Abraham: A Re-Assessment of the Influence of Deuteronomism in Genesis*, OTS 72 (Leiden: Brill, 2018), zu den späten Ergänzungen in Genesis.

²⁰ LEVIN, *Der Jahwist*, 341–344, findet Jahwe als ursprünglichen Akteur in den Resten der

Autorenregister

- Abela, A. 427
Achenbach, R. 40, 93, 98, 129
Ackroyd, P.R. 171, 369
Aejmelaeus, A. 137
Aharoni, I. 234
Ahlström, G.W. 154, 171
Alanne, M. 144
Albertz, C. 30, 54, 56–61, 63, 97
Albrecht, O. 473
Albrektsen, B. 167
Albright, W.F. 82
Alexander, J.A. 231–232
Amar, I. 372
Amit, Y. 369–370
Andersen, B. 225
Arneth, M. 283
Arnold, B.T. 93
Assmann, J. 427
Augst, G. 481–482
Auld, G. 144–146, 178, 387
Aurelius, E. 54–58, 60, 69–74, 120, 210
Auvray, P. 232
Azaiiez, M. 417
Avioz, M. 369
- Bach, A. 426
Bach, R. 302
Bächli, O. 81–83
Ball, E. 190
Ballhorn, E. 186
Barbiero, G. 329
Barnes, W.E. 267–268
Barr, J. 414, 416, 419–423
Barta, H. 94
Bartczek, G. 299
Bartelmus, R. 16, 19–22, 24
Barthélemy, D. 321
Bartlett, J.R. 235
Barton, J. 414
Bauks, M. 31
Baumgart, N.C. 192
Baumgartner, W. 18, 20, 24, 230
- Becker, U. 200, 204, 274, 282, 285, 287, 289
Becking, B. 311, 313, 318, 320
Beckwith, R.T. 390
Beentjes, P.C. 337, 393, 397–401, 405, 407
Behrens, A. 273, 278
Behrn, L. 80
Bellinger, W.H. 330
Bellis, A.O. 425
Ben Y. Tawil, H. 227, 229
Ben Zvi, E. 313, 374, 377
Benzing, J. 464, 467
Berge, K. 43, 45
Bergey, R.L. 487–488
Bergler, S. 274, 278
Beriger, A. 407
Berlejung, A. 382
Berner, C. 5, 11, 32, 34–39, 66, 124
Bertheau, E. 366
Beuken, W.A.M. 232
Beutel, A. 474
Beyer, A. 353
Beyer, M. 473
Beyerlin, W. 281–282, 291–292
Bezzel, H. 277, 285, 287, 289, 369
Bialik, H.N. 429
Biddle, M.E. 240
Bieberstein, K. 123
Bingener, R. 483
Bjørndalen, A.J. 295–296
Blair, J.M. 227
Blass, F. 477
Block, D.I. 167
Blum, E. 30, 32–33, 38–39, 47, 51–52, 67–68, 118, 120–121, 124, 128–132, 273, 490, 492
Blum, R. 30, 32–33, 38–39
Bodner, K. 191
Bogaert, A.P.M. 255
Böhm, M. 473
Boogaart, T.A. 314

- Borchardt, F. 389, 391–393, 396
 Braulik, G. 358
 Brenner, A. 426
 Bright, J. 82, 232
 Britt, B. 431
 Brodersen, K. 94
 Broida, M.W. 216, 218
 Brooke, G. 137
 Brueggemann, W. 228, 330
 Budde, K. 142, 145, 147–148
 Bühner, W. 19, 21–23, 25
 von Bülow, V. 476, 478
 Bultmann, R. 76
 Burnett, S.G. 455
 Burns, R.J. 426
- Calduch-Benages, N. 398
 Campbell, A.F. 154, 156–157, 164
 Canick-Kirschbaum, E. 213
 Carr, D.M. 43–44
 Carroll, R.P. 232, 243
 Cathcart, K.J. 324
 Childs, B.S. 15, 22–23, 32, 39, 47, 72–73
 Cho, S.Y. 21, 25
 Christ-von Wedel, C. 459
 Christidis, A.-F. 222
 Claus, H. 464, 467
 Clements, R.E. 227
 Clines, D.J.A. 232
 Cohen, H.R. 227
 Collins, J.J. 415–417, 421–422
 Collins, T. 313
 Cornill, C.H. 234
 Crenshaw, J.L. 50
 Cresson, B.C. 235
 Crouch, C.L. 109, 113–114, 240
 Crüseemann, F. 189
 Cuffey, K.H. 314–315
- Dafni, E.G. 192, 415
 Dahlman, G. 266
 Dakaris, S. 222
 Davies, H.W. 453
 Davies, P.R. 89, 370
 Day, J. 17, 18–20, 23
 De Geus, C.H.J. 80–81, 83, 85, 91
 De Troyer, K. 504–505
 De Vaux, R. 83
 Debrunner, A. 477
- Delcore, M. 165
 Derat, M.-L. 429
 Dexinger, F. 16–18, 22
 Di Lella, A.A. 393, 398–399
 Dickey, E. 391
 Dietrich, M. 6, 220
 Dietrich, W. 142–143, 146, 148, 150,
 154, 176, 178–179, 323–325, 354
 Dijk-Hemmes, F. 416
 Dillmann, A. 66–67
 Dimant, D. 16
 Dion, P.-E. 113–114, 187
 Dohmen, C. 35–37, 40, 44, 54–56, 60,
 69, 427
 Donner, H. 332
 Dozeman, T.B. 31, 38, 117
 Driver, G.R. 227, 229, 231, 234
 Driver, S.R. 140
 Dubischar, M. 390–392, 395
 Duhm, B. 233, 243, 282, 317, 321, 344
 Durand, G. 455
- Eberharter, A. 400, 403
 Edelman, D.V. 370
 Eerdmans, B.D. 69
 Ehlers, W.W. 407
 Ehrensverd, M. 485, 488, 492–493
 Ehrlich, C.S. 428
 Ehrstine, G. 370
 Eidevall, G. 273, 275, 278
 Eising, H. 66–67
 Elschenbroich, J. 474
 Embry, B.J. 35
 Engel, H. 417
 Engelen, U. 463
 Erbach, J. 476–477
 von Erffa, H.M. 455
 Eslinger, L. 177
 Exum, J.L. 426
- Fabry, H.-J. 318, 325
 Fales, M. 109
 Falkenstein, A. 280
 Farber, W. 220, 227
 Farnbacher, T. 477
 Feldmann, F. 233
 Feldman, L.H. 224, 370, 427–428
 Ferrary, J.-L. 222
 Ferrer, J. 398

- Fieger, M. 407
 Finger, E. 483
 Finkelstein, I. 90, 97, 186
 Finsterbusch, K. 44, 252, 257
 Firmage, E. 231–232
 Fischer, C. 228
 Fischer, G. 39, 238, 248
 Fischer, I. 358, 360–361
 Fishbane, M.A. 353, 381
 Fitzgerald, A. 240
 Fleischer, G. 229
 Fleming, D.E. 87, 89
 Flower, M.A. 214, 216, 221, 225
 Floyd, M.H. 318
 Fohrer, G. 31, 39, 82
 Frankel, E. 426
 Freitag, A. 473
 Fretheim, T.E. 240
 Frevel, C. 123, 234, 359, 363
 Frey-Anthes, H. 228
 Fritz, V. 274, 278
 Frymer-Kensky, T. 425, 427
 Füssel, S. 467
- Gagarin, M. 94
 Galling, K. 267
 Gamberoni, J. 169
 Geerlings, W. 435
 Geffcken, J. 394
 Genette, G. 389, 391–392, 394–395
 Gerhards, M. 189, 191–192
 Gerleman, G. 354
 Gertz, J.C. 31, 33, 35, 51–59, 61–62, 73,
 117, 129, 132, 162, 273, 278, 287
 Gese, H. 19, 22
 Gesenius, W. 20, 24, 231, 234, 332
 Ginzberg, L. 429
 Glassius, S. 416, 418
 Glassner, J.-J. 167–168
 Gnilka, J. 76
 Gordis, R. 279
 Görg, M. 231
 Göttert, K.H. 482
 Gottwald, N.K. 83
 Graetz, H. 343
 Graetz, N. 426
 Graf, F. 221
 Gray, G.B. 232
 Grayson, A.K. 250
- Green, D.J. 373
 Greenberg, M. 266, 270
 Gregory, B.C. 399–400, 403–406
 Grice, P. 395
 Grimm, H. 453–454, 458–459, 464
 Gross, W. 123, 441–442, 449
 Grünwaldt, K. 30–31, 35, 41
 Grütter, N. 321
 Gryson, R. 398
 Gunkel, H. 18–20, 24, 66–67
 Günther, H. 480–481
 Günther, W. 94
- Hagedorn, A. 325
 Hagstrom, D.G. 314
 Haldar, A. 321
 Halpern, B. 87, 91
 Hamm, B. 413
 Hamori, E.J. 4, 213, 214, 217
 Hanhart, R. 403, 405
 Hardmeier, C. 47
 Hartenstein, F. 69, 71, 287–288
 Haustein, J. 480
 Hayward, R.C.T. 400–401, 405
 Heinemann, J. 430
 Heither, T. 437, 440, 443
 Hendel, R. 5, 18, 23, 87, 381
 Henkel, A. 468
 Hentschel, G. 66–67, 194
 Hermisson, H.-J. 66, 325–326
 Herzer, J. 474
 Hesse, F. 70
 Hieke, T. 318
 Hieronymus, F. 458, 461
 Hillers, D.R. 234, 291, 314
 Holladay, C. 394
 Holloday, W.L. 232
 Holloway, S.W. 114
 Holt, E.K. 240
 Homan, M.M. 432
 Horst, F. 306
 Hossfeld, F.-L. 192, 329, 343
 Houtman, R. 30, 32, 37
 Hubbard, R.L. 197
 Humbert, P. 320
 Huppenbauer, H.W. 327
 Hurston, Z.N. 431
 Hurvitz, A. 161, 252, 486–489
 Hutter, M. 227

- Huwylar, B. 254
 Irsigler, H. 343–345, 350
- Jacob, B. 35
 Jacobs, M.R. 314
 Jacobson, H. 428
 Jacoby, N. 252, 257
 James, E. 426
 Janowski, B. 69–70, 228, 230, 233
 Janzen, G. 426
 Japhet, S. 370, 387
 Jenni, E. 70
 Jepsen, A. 119–120
 Jeremias, J. 1, 74, 273, 275–276, 278–
 279, 283, 287, 290–292, 297, 299,
 302, 304, 306, 313, 317, 321, 323,
 325
 Johnson, E.D. 167
 Johnston, S.I. 221
 Jones, C.P. 222
 Jones, G.H. 197
 Jonker, L.C. 369–370
 Joosten, J. 381, 384, 486
 Junior, N. 425
 Jursa, M. 95
- Kähler, C. 472–474
 Kaiser, O. 1, 400, 405, 415, 417
 Kallai, Z. 85
 Kaltner, J. 234
 Kamann, M. 483
 Karrer, M. 472–473
 Kaufmann, T. 453, 455–456, 458, 463–
 465
 Kessler, R. 310, 313
 Kirchen, K. 109
 Kirkpatrick, P.G. 7
 Kitz, A.M. 213
 Klein, R.W. 369
 Knauf, E.A. 36, 355, 491
 Knoppers, G.N. 44, 95, 369–370, 376
 Koch, C. 98, 106–108, 111–115
 Koch, K. 284, 304
 Koch, U.S. 214, 216
 Köckert, M. 66–68, 439, 443, 445
 Koehler, L. 18, 20, 24, 230
 Köhler, S., 239–240
 Köhlmoos, M. 273, 275, 278
 Kofoed, J.B. 369
- Kolareik, M. 422
 Konkel, M. 54, 56–62, 69
 Koosed, J.L. 369, 432
 Kosmala, H. 31, 34, 38, 39, 314
 Kozlovic, A.K. 432
 Kratz, R.G. 66, 89, 90, 93–95, 118–121,
 123–124, 129–133, 217, 240, 274,
 285, 319
 Kraus, H.-J. 82, 348, 350
 Krause, J.J. 36, 41, 130
 Krenkel, M. 291
 Kreuzer, S. 475
 Kugel, J.L. 50, 428
 Kutsch, E. 35, 39
 Kutscher, E.Y. 486–487
 Kutsko, J.F. 166, 267–268
 Kvanvig, H.S. 18–19, 22–23
 Kynes, W. 49
- Lambert, F. 458
 Lang, B. 479
 Lange, A. 247, 390, 393
 Landsberger, B. 278
 Larcher, C. 415, 417–418, 421–422
 Lauinger, J. 109
 LeCureux, J.T. 314
 Lefkowitz, L.H. 426
 Legrand, T. 415–417
 Leichty, E. 168
 Lemche, N.P. 91
 Leonard-Fleckmann, M. 179
 Leppin, V. 413
 Lescow, T. 325
 Levin, C. 1, 4, 5, 8–11, 13, 17–22, 30–33,
 35–36, 45, 53, 65–69, 71–72, 86–87,
 99, 105, 107, 113, 115–116, 118–119,
 121–125, 127, 129–131, 153, 171,
 186, 199–200, 208–210, 213, 237,
 239, 241, 243–244, 264, 274, 281–
 282, 285, 287, 289, 296–297, 301,
 306, 309, 314, 380–381, 387, 397,
 412, 497–501, 505–506
 Levine, B.A. 362
 Levinson, B.M. 44, 97, 109
 Liesen, J. 398
 Lindemann, A. 474
 Lindström, F. 67, 329
 Lipschitz, O. 186, 250
 Liss, H. 370

- Liverani, M. 6, 372
 Liwak, R. 237, 247
 Lohfink, N. 129, 132
 Löhr, H. 474
 Loretz, O. 6, 17, 19, 20, 23
 Lührmann, D. 76, 417
 Lumsden, D.B. 43
 Lundbom, J.R. 234, 311
 Luz, U. 76
 Lynch, M.J. 217

 MacDonald, N. 94
 Machinist, P. 167
 Mack, B.L. 402
 Maier, C.M. 171, 240
 Mäkipelto, V. 505
 Marbury, H.R. 431
 Markl, D. 39
 Marlow, H. 229
 Marti, K. 229, 233, 327
 Martin, D.B. 233
 Mastnjak, N. 311–312
 Mathys, H.-P. 20
 Mauchline, J. 232
 Maué, H. 459
 Mayes, A.D.H. 83, 86
 Mays, J.L. 313
 Mazzinghi, L. 416
 McBee Roberts, J.J. 154, 164
 McCarter, P.K. 142, 148, 180
 McKane, W. 171, 232, 243, 310, 313,
 501
 McKenzie, S.L. 189, 193, 194
 Merkelbach, R. 222
 Mettinger, N.D. 165–166
 Meyer, E. 80
 Meyer, I. 192
 Meyers, C. 426–427
 Milgrom, J. 386
 Miller, P.D. 154, 164, 188, 197
 Mitchell, L. 369
 Mopsik, C. 401–402, 405
 Morgan, D.F. 48
 Morrow, W.S. 109, 113, 114
 Mosis, R. 369
 Motyer, A. 228
 Moxter, M. 288
 Muller, F. 464
 Müller, H.-P. 229, 232

 Müller, R. 96, 121, 210, 282, 284, 288,
 497, 502
 Münnich, M.M. 233

 Na'aman, N. 89, 195–196
 Namiki, K. 85
 Naveh, J. 269–270
 Neighbour, O.W. 430
 Nelson, R.D. 107, 190, 197
 Neuhausen, K.A. 455
 Neujahr, M. 167
 Neumann-Gorsolke, U. 228
 Newsom, C. 394
 Nicholson, E. 414
 Nielsen, E. 108, 112
 Nissinen, M. 17, 167, 200, 220, 238, 285
 Nogalski, J. 313, 325
 Nömmik, U. 2, 4–7, 9, 12
 Noth, M. 29–30, 32, 34, 69, 71, 79–82,
 84–85, 91, 117–119, 122, 128–130

 O'Daly, G.J. 436
 Oeming, M. 17–19, 21–24
 Öhler, A. 483
 Orlinsky, H.M. 390
 Osborne, R. 435
 Osterheld, C. 222
 Oswald, W. 33, 36–38, 44–45, 189
 Otto, E. 44–46, 53, 58–60, 93–94, 98–99,
 105–108, 111–112, 114–115, 129,
 208
 Otto, S. 196
 Owsley, R.M. 44

 Pakkala, J. 94, 98, 113, 120, 124, 497,
 502–503
 Panofsky, E. 455
 Papoutsakis, E. 232
 Paran, M. 384
 Parpola, T. 167
 Paul, S.M. 273
 Pearse, R.A. 154
 Peels, E. 254
 Pellikan, K. 463
 Perlitt, L. 19–20, 72–73, 204, 207–209,
 285, 317
 Person, R.F. 127, 504
 Peters, N. 400, 406
 Pietsch, M. 99

- Pilz, D. 483
 Pisano, S. 142, 148
 Plisch, U.-K. 475
 Pohlmann, K.-F. 240–241
 Polak, F.M. 155–156, 489
 Polzin, R. 487–489
 Porter, B.N. 167
 Porzig, P. 154–155, 158, 162–164, 170
 Power, E. 266
 Preuß, H.D. 106–107, 112
 Propp, V. 7
 Propp, W.H.C. 5, 37–39, 46–47, 427
 Provan, I.W. 120
 Pyysiäinen, I. 215

 Quick, L. 109, 111
 Quine, C. 185

 von Rad, G. 15, 67, 82, 175, 346
 Rahlfs, A. 403, 405
 Ramond, S. 172
 Rapp, U. 34, 38, 41
 Ravnitzky, Y.H. 429
 Reemts, C. 437, 440, 443
 Reinbold, W. 477
 Reinhartz, A. 432
 Reiterer, F.V. 405–406, 410
 Renaud, B. 318, 325
 Rendsburg, G.A. 372
 Reske, C. 456, 458, 461, 464, 467
 Revell, E.J. 198
 Rezetko, R. 485, 488, 493
 Richter, W. 249
 Riede, P.P. 232–233, 273, 278, 284
 Robertson, D.A. 486
 Robker, J.L. 191, 194, 196, 197
 Rofé, A. 112
 Römer, T. 32, 37, 39–41, 117, 119, 127, 129, 131, 154
 Rooker, M.F. 486, 488
 Rosenberger, V. 222
 Rost, L. 154–155, 157–158, 164, 165
 Rottzoll, D.U. 275, 298–299, 306
 Rouillard, H. 192–193, 198
 Rückl, J. 180
 Rudman, D. 315
 Rudnig-Zelt, S. 15, 22–23, 25–27
 Rudolph, W. 66, 234, 276, 278, 291, 306, 317, 322, 325

 Rütterswörden, U. 108–109, 113–114, 289, 291

 Sabo, P.J. 369
 Samuel, H. 124
 Sauer, G. 400
 Sauerwein, R. 221, 223, 225
 Sawyer, J.F.A. 227
 Schäfer, P. 428
 Schaper, J. 233
 Scharbert, J. 30
 Schart, A. 313
 Schäufele, W.-D. 473
 Schenker, A. 95
 Schickelberger, S. 154–155, 157, 162–164, 169
 Schlageter, J.K. 463
 Schlißke, W. 15–17, 19, 23–24, 26
 Schloemann, J. 483
 Schmid, K. 25, 27, 119, 121, 123, 201, 207, 237, 241, 243–244, 262, 353, 501
 Schmidt, L. 33–34, 54–56, 58, 60, 62, 66–67
 Schmidt, W.H. 15, 30–35, 37–39, 171, 240, 243
 Schmitt, H.-C. 5, 46–48, 51, 54, 56–57, 69, 73, 195, 197
 Schmitt, H.H. 94
 Schmitt, R. 215, 223, 225
 Schmitz, B. 185, 188–192
 Schniedewind, W.M. 486, 490
 Scholz, S. 425
 Schöne, A. 468
 Schorn, U. 87, 88
 Schrader, E. 230
 Schreckenberg, H. 446
 Schroer, S. 415–417
 Schuller, E. 425
 Schulte, H. 426
 Schulz, H. 318
 Schütze, A. 257
 Schweitzer, S.J. 233
 Schweizer, H. 193
 Scurlock, J. 225
 Sebastiani, V. 454, 456, 458
 Seebass, H. 188
 Seeligman, I.L., 164, 169
 Seidel Menchi, S. 459

- Seignobos, R. 429
 Seitz, G. 107, 112
 Sellin, E. 321
 Sergi, O. 186, 188, 194–195, 197
 Seybold, K. 318, 324–325, 339
 Shaked, S. 269–270
 Sheppard, G. 50
 Siebert-Hommel, J. 426
 Skehan, P.W. 393, 398–399
 Skinner, J. 500
 Smelik, K.A.D. 169
 Smend, R. 82, 92, 97, 203, 282, 398, 403, 405
 Smith, H.W. 44
 Smith, M.S. 225
 Snaith, N.H. 232
 Snoek, J.A.M. 216
 Söding, T. 478
 Sørensen, J. 216, 218–219
 Sparks, K. 87
 Spieckermann, H. 66, 68, 75, 330, 415
 Spronk, K. 320, 327
 Staerk, W. 93
 Stauber, J. 222
 Steck, O.-H. 191
 Steins, G. 274–275, 278, 282, 290, 356
 Steuernagel, C. 93
 Steymans, H.U. 99, 105–108, 111, 115
 Stipp, H.-J. 117, 188–189, 191–194, 197, 249, 251–254, 256–257, 262, 290, 504–505
 Stoebe, H.-J. 68, 72, 359
 Stökl, J. 213
 Stolz, F. 357
 Strydom, J.G. 314
 Stuckenbruck, L.T. 23
 Suarez de la Torre, E. 217
 Sundberg, A.C. 390

 Süßenbach, C. 334
 Sweeney, M.A. 310, 324
 Swete, H.B. 142

 Talmon, S. 153, 299
 Talshir, D. 486
 Talstra, E. 313
 Tchernichowsky, S. 370
 ter Haar Romeny, B. 497
 Teuffel, J. 477

 Thenius, O. 139, 147–148
 Thiel, W. 242, 500
 Till, D. 455
 Toblowsky, A. 87–90
 Torrey, C.C. 230
 Tov, E. 389, 391, 505
 Tribble, P. 426
 Trotter, J.M. 369
 Tsumura, D.T. 157

 Uehlinger, C. 99
 Ulrich, E. 137
 Uro, R. 216
 Ustinova, Y. 214
 Utzschneider, H. 33, 36–38, 44–45, 295, 314, 472

 van der Kooji 238
 van der Woude, A.S. 310–311, 314, 320
 van Dorp, J. 190, 193–194
 van Peursen, W.T. 410–411
 van Seters, J. 32, 34, 36, 38
 Vasoli, C. 455
 Vattioni, F. 403
 Vayntrub, J. 394
 Vedeler, H.T. 214
 Veijola, T. 56–57, 59, 62, 72–73, 98, 107, 109, 113–115, 117, 122, 131, 133–135, 180
 Velteri, G. 290
 Vervenne, M. 16–18, 24–25
 Vokotopoulou, I. 222
 Volz, P. 66

 Wächter, L. 237
 Wagenaar, J.A. 313–314
 Wagner, A., 249
 Walsh, J.T. 190
 Walter, P. 479–480
 Wanke, G. 303
 Warner, M. 9
 Waschke, E.-J. 273, 275–276, 278, 295
 Weber, R. 398
 Wehmeier, G. 67
 Weimar, P. 32, 36, 54–58, 274
 Weinfeld, M. 165, 234
 Weippert, H. 85, 194, 195, 213, 299
 Weippert, M. 250, 356
 Weis, R.D. 247

- Wellhausen, J. 18–20, 26, 29–30, 32, 39,
48, 80, 131, 139, 145–146, 148, 199–
207, 230, 313, 318
- Wells, R.C. 43
- Wendland, E.R. 267
- Wenham, G.J. 66
- Wenz, G. 475
- Werlitz, J. 295, 302
- Westermann, C. 15, 17–20, 23–24
- Wevers, W. 265, 268
- Widmer, M. 73
- Wildberger, H. 227–228
- Wilk, F. 474
- Willi, T. 369
- Willi-Plein, I. 274–275, 298–300
- Williamson, H.G.M. 89, 235, 278, 280,
291, 315
- Willis, J.T. 38, 314
- Wilson, I.D. 315
- Wischnowsky, M. 240
- Wiseman, D.J. 250
- Wissmann, F.B. 121
- Witte, M. 1, 16, 18–23, 26, 401, 404,
408, 415–418
- Wittstruck, T. 330
- Wohlstein, H. 233
- Wöhrle, J. 273, 278, 300, 313, 319, 325
- Wolff, H.W. 74, 276, 278, 291, 295, 298,
299, 306
- Wolkenhauer, A. 453–454, 456, 458, 467
- Wolter, M. 473–474
- Wray, T.J. 426
- Wright, A.T. 16, 23
- Wright, B.G. 390, 394–395, 403–404
- Wright, M.J. 431–432
- Wright, M.R. 221
- Wright, R.M. 486, 489
- Würthwein, E. 120, 175, 188, 190, 192–
195, 224
- Wüst, F.R. 91
- Young, I. 485, 488, 493
- Zakovitch, Y. 353
- Zalewski, S. 370
- Zapff, B.M. 230–231, 314, 399–400,
403, 410, 412
- Zehnder, M. 109, 114
- Zeltner, G.G. 467–468
- Zenger, E. 73, 329, 343
- Zevit, Z. 362
- Ziegler, J. 393, 397, 403, 405, 421
- Zimmerli, W. 265–267
- Zimmermann, J. 477
- Zobel, H.-J. 85
- Zornberg, A.G. 430
- Zorzin, A. 453, 464